

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 50 (1992)

Artikel: Hinterlauben Nummer 6 : 1591-1991
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinterlauben Nummer 6

1591–1991

St.Gallen ist nicht nur die Stadt der Stickereiindustrie oder gar die Stadt der Bratwürste, sondern mindestens so sehr die Stadt der Erker. Rund 60 dieser schmucken Vorbauten entstanden während drei Jahrhunderten und zieren noch heute unsere Altstadtgassen und ihre Häuser.

Die alten St.Galler nannten diese Vorbauten «Erggel». Die Bezeichnung geht wahrscheinlich auf das Wort «arcora», das heisst Arkade oder Gewölbe zurück. Jedes Haus und jeder Erker hatte früher, als man die Häuser noch nicht seelenlos nummerierte, einen eigenen Namen: «Zum blauen Himmel, Zum Rebstock, Zum Citronenbaum, Zur Wahrheit» – man fühlt sich mitten in Gottfried Kellers Seldwyler Geschichten.

Die vielfach mit köstlichen Schnitzereien verzierten «Balcons vitrés», die Glasbalkone, hatten neben einem ästhetischen auch einen praktischen Wert. Sie erlaubten, gassauf gassab Ausschau zu halten, ohne dass man den Kopf zum Fenster hinausrecken musste und, ohne dass man selber gesehen wurde. Ist damit nicht eine typische St.Galler Eigenschaft auf ihre Rechnung gekommen, zwar über alles orientiert zu sein, sich aber nicht vorzudrängen?

Es gab Erker, die im Fussboden ein mit Glas bedecktes Guckloch besaßen. Durch dieses konnte man sehen, wer unten auf der Strasse den Türklopfer fallen liess und Einlass begehrte. Wer gar ein Erkertürmchen an einer Hausecke besaß, der hatte den Überblick in die Seitengasse. Konnte man sich einen besseren Ausguck wünschen? In diesen kleinen Kanzeln über den Altstadtgassen war es nicht nur sehr kurzweilig, sondern auch gemütlich. Die Mutter konnte mit einem Auge die im Erkerzimmer spielenden Kinder beaufsichtigen und mit dem andern den Betrieb auf der Gasse beobachten.

143 Zu den praktischen Erwägungen kam die Prunkliebe der



Hausbesitzer, welche zuweilen Erker nachträglich an ihren Häusern anbringen liessen und sie immer reicher verzierten. Oft war er das einzige äussere Zeichen dafür, dass hier begüterte Leute mit Geschmack wohnten.

Das führte bis zur nachbarlichen Rivalität, den grössten und schönsten Erker der Gasse zu besitzen.

Wer die Künstler waren, welche die Erker in Stein meisselten oder in Holz schnitzten, ist in den wenigsten Fällen bekannt. Sie signierten ihre Werke üblicherweise nicht, Handwerkskunst war namenlos. Nur wenige Erker wurden gleichzeitig mit dem Bau des Hauses errichtet. Erst im 16., 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es üblich, die Fassaden der Häuser auf diese Weise zu schmücken.

Einer der schönsten und subtilsten Erker wurde eben 400 Jahre alt. Er ziert das Haus Nummer 6 an der Hinterlauben und stammt aus dem Jahre 1591. Hinterlauben war das ehemalige Nobelquartier unserer Stadt. Hier wurde seit dem 15. Jahrhundert die Leinwand kontrolliert. Im Hause Nummer 8 kam 1484 Joachim von Watt, Vadian, zur Welt. 1522 kaufte er als Bürgermeister das Haus nebenan, den «Tiefen Keller» und bewohnte es mit seiner kleinen Familie. Den schönen Erker am Hause seines Nachbarn konnte er nicht mehr bewundern, denn Vadian starb 1551.

Am trapezförmigen Erker sind an der Brüstung steingehauene Masswerke und Laubverzierungen angebracht. Er ist wohl der zierlichste unter den Kunstwerken dieser Art in unserer Stadt und steht zu Recht seit 1946 unter Bundesschutz.

Hans Amann